

„Oberschwaben war eine Kernregion Europas“

Edwin Ernst Weber über die Tagung der Gesellschaft Oberschwaben zur Wirtschaftsgeschichte 1300 – 1600

RAVENSBURG - Die Gesellschaft Oberschwaben lädt von Donnerstag bis Samstag zu einer historischen Tagung nach Bad Waldsee ein. Unter dem Titel „Herrschaft, Markt und Umwelt: Wirtschaft in Oberschwaben 1300 – 1600“ treffen sich drei Tage lang Historiker aus verschiedenen Fachgebieten. Diskutiert wird unter anderem, wie sich die Umwelt in jener Zeit veränderte und was das für die gesellschaftliche Entwicklung bedeutete. Vertreten sind Historikerinnen und Historiker von den Universitäten Augsburg, Innsbruck, Zürich und Freiburg. Edwin Ernst Weber, Archivdirektor und Leiter des Stabsbereichs Kultur und Archiv des Landratsamtes Sigmaringen, hat die Tagung zusammen mit den Professoren Sigrid Hirbodian und Rolf Kießling organisiert. Im Gespräch mit Barbara Miller spricht er über die Pläne der Gesellschaft Oberschwaben, die Wirtschaftsgeschichte dieser Region vom 14. bis zum 20. Jahrhundert zu erforschen.

Die Zeit von 1300 bis 1600 wird mit „Das Werden des neuzeitlichen Europa“ überschrieben. Was kennzeichnet diese drei Jahrhunderte? Ich nehme den Focus auf Oberschwaben. Wesentliches Kennzeichen jener Zeit ist der enorme Auf-

Historiker



Edwin Ernst Weber (Foto: pr) ist nicht nur Amtsleiter in Sigmaringen, sondern auch Geschäftsführer der

Gesellschaft Oberschwaben. Der promovierte Historiker hat die Tagung in Bad Waldsee organisiert und wird dort selbst ein Referat halten. Thema: Die wirtschaftlichen Grundlagen der Grafen von Zimmern und der Grafen von Hohenzollern-Sigmaringen im 16. Jahrhundert.

stieg der Städte im 14. Jahrhundert. Auch in Oberschwaben, das in dieser Zeit eine wichtige Kernregion des abendländischen Europas war. Es wurde zu einer Städtelandschaft, die eine neue wirtschaftliche und daraus resultierend große soziale und politische Dynamik entwickelte. Gleichzeitig haben sich die Dorfgemeinden verändert. Wir haben im Hochmittelalter einen kompletten Umschwung in der agrarischen Struktur. Dies leitet eine Entwicklung zur Selbstverwaltung ein, die 1525 mit dem Freiheitsstreben der Bauern in Oberschwaben einen Kristallisationspunkt der europäischen Geschichte markiert. Auch die Adelsstruktur prägt sich in jener Zeit aus: Einerseits verfestigen hier Hochadelsgeschlechter wie die Waldburg, die Fürstenberg, die Hohenzollern oder die Montforts ihre Herrschaft. Andererseits bildet sich aus dem niederen Adel die Reichsritterschaft. Den Klöstern gelingt es, eigene Territorien auszubilden. Es ist eine Neuformierung der ganzen Region.

Die Bevölkerung ist gewachsen in jener Zeit, der Handel in den Städten hat zugenommen, gleichzeitig begann sich eine Klimaveränderung abzuzeichnen. Die Ernten wurden schlechter. Was war davon in Oberschwaben spürbar?

Das sind Wellenbewegungen, was das Klima und was die demografische Entwicklung anlangt. Seit dem Hochmittelalter gab es ein Wärmeoptimum und daraus resultierend einen enormen Bevölkerungszuwachs. Der allerdings im 14. Jahrhundert durch die Pest wieder einen Einbruch erfährt. Es ist immer Bewegung und Gegenbewegung. Es gibt da auch neue Erkenntnisse.

Welche?

Neuere Forschungen, vor allem solche, die im Umfeld des Augsburger Landeshistorikers Rolf Kießling ent-

standen sind, legen nahe, dass die Pest nicht überall in Südwestdeutschland im gleichen Maße gewütet hat.

Welche Quellen stehen denn für jene Zeit zur Verfügung?

Je weiter man ins Mittelalter zurückkommt, um so dünner wird die Quellenlage.

In der Einladung zur Tagung heißt es: Für diese Zeitspanne würde der Begriff der „Wirtschaftslandschaften“ diskutiert. Was ist damit gemeint?

Der Begriff „Wirtschaftslandschaften“ bezeichnet ein Interpretationsmodell von ökonomischen Raumstrukturen. Für Oberschwaben zum Beispiel die Entwicklung der Städtelandschaft, wozu die Entstehung eines städtischen Patriziats gehört und Handel und Handwerk stärker miteinander verflochten werden. Beispiele sind die Städte Biberach, Ravensburg, Memmingen, Ulm und vor allem Augsburg, aber auch kleine Landstädte wie Saulgau. Interessant ist die ungeheure gewerbliche Dynamik im 14. Jahrhundert. Denn man hat in den Fallstudien festgestellt: Es kommt zu einer Verflechtung von Stadt und Land im Gewerbe, vor allem in der Textilwirtschaft. Die Handwerkerzahlen auf dem Dorf sind überraschend hoch.

Die Zeitspanne 1300 bis 1600 entspricht ja nicht der gängigen Periodisierung der Geschichte, die von der Ereignisgeschichte gesetzt ist.

In der Wirtschaftsgeschichte kommt es auf eine langfristige Beobachtung an. Da geben nicht Regierungszeiten oder bestimmte historische Ereignisse die Koordinaten vor. Unsere Tagung ist eingebettet in ein langfristiges Projekt. Wir wollen uns in einem mehrjährigen Projekt der Wirtschaftsgeschichte Oberschwabens widmen. Die jetzige Tagung ist die erste. Sie befasst sich mit der Zeit von 1300 bis 1600. Im nächsten Schritt gehen wir bis 1850. In der letzten Stufe betrachten wir die Zeit der verspäteten Industrialisierung Oberschwabens.

Vor dem 14. Jahrhundert hat man kaum eine Chance, flächendeckend strukturelle Entwicklungen im ökonomischen oder demografischen Bereich zu erfassen. Das sind immer einzelne Schlaglichter. Da bin ich sehr gespannt auf den Vortrag des Vorarlberger Historikers Wolfgang Scheffknecht, der offensichtlich aussagekräftige Quellen für das Spätmittelalter zur Verfügung hat. Hier in Oberschwaben liegen erst ab dem 16. Jahrhundert Rechnungsserien vor. Da sind Eingaben und Ausgaben von Städten, Klöstern oder Adelshäusern dokumentiert. Nur so kann man eine langfristige Entwicklung ablesen. Das sind dann solidere Quellen.

Der Zehntbauer aus dem Ständezyklus, den der Bildhauer Jakob Russ 1494 für den Ratssaal von Überlingen geschaffen hat. FOTO:

REINER LÖBE

Informationen über den Tagungsablauf unter www.gesellschaft-oberschwaben.de Die Teilnahme ist frei. Es wird jedoch um Anmeldung gebeten per ES-Mail an kultur@LRASIG.de oder (07571) 102-1142